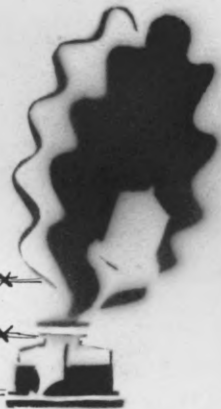


Deutsche Stacheldrahtpost



Interniertenlager Pakiatua Neuseeland *No. 98* 6. Feb. 1944.

Die DEUTSCHE STACHELDRAHTPOST erscheint jeden Sonntag.

Beiträge in Wort und Bild erbeten. Übernehmen scherzhafter Anspielungen verboten.

RUSSLAND.

Im Dnieper-Bogen wollen die Russen 10 unserer Divisionen eingeschlossen haben. Wie oft haben wir schon von solchen Umzingelungen und Vernichtungen deutscher Divisionen gehört, die sich später als völlig aus der Luft gegriffene Meldungen herausstellten.

ITALIEN.

Unsere Armeen haben vor einigen Tagen eine heftige Gegenoffensive gegen die südlich von Rom gelandeten alliierten Truppen angesetzt. Unsere Luftwaffe ist sehr tätig gegen diese Truppen und besonders gegen die alliierten Schiffe an der Landungsstelle. Bei CASINO an der Hauptfront wurden die Amerikaner zurückgeschlagen.

MARSCHALL INSELN.

Schwere Kämpfe sind auf den drei Inseln der Marschall-Gruppe im Gange, auf denen die Amerikaner gelandet sind, und letztere scheinen den Flugplatz dort genommen zu haben.

LUFTANGRIFFE.

1100 amerikanische Bomber wollen Wilhelmshaven angegriffen haben. Es war ein Tagesangriff, doch wurden Einzelheiten über Verluste nicht bekannt gegeben.

Eine starke Formation der Luftwaffe machte einen Tagesangriff auf London, wobei 6 unserer Flugzeuge abgeschossen worden sein sollen. Nach englischer Meldung sollen von 60 der teilnehmenden Maschinen nur 20 bis nach London gekommen sein !?!

BILD :

FRIEDRICH DER GROSSE.

FÜHRERREDE.

Am 11. Jahrestage der Machtergreifung hielt der Führer von seinem Hauptquartier aus eine kurze und ernste Radio-Ansprache und wies nochmals auf die schwere Lage in Russland und auf die Gefahr des Bolschewismus hin, die nicht nur für Deutschland bestände, wenn wir unterliegen würden, sondern auch für England und Amerika. Vom deutschen Volke forderte der Führer: Festes Durchhalten während der schweren Zeit der näheren Zukunft.

DEUTSCHES LANDSCHAFTSBILD :

Das winterliche Freudenstadt.

BOMBER-ANGRIFF AUF REGENSBURG UND SCHWEINFURT.

Von Oberst-Leutnant LAY, U.S.A.

(Schluss.)

Die Angriffs-Taktik der deutschen Kämpfer entwickelte sich nach einem wohl ausgedachten Plan; auf die unten fahrenden Formationen pirscht der Feind sich von hinten her heran und stürzt sich von der Seite kommend zwischen unsere Bomber, mit allem was er hat feuernd, um dann nach hinten, also gegen unsere Fahrtrichtung, abzublitzen, sodass es schwer ist, ihn zu treffen bei der ungeheuren Schnelligkeit, mit der er an uns vorbeisaust. Auf diese Weise gelingt es dem Feind, seinen Hauptzweck zu unserer Vernichtung herbeiführen zu können, indem er die Bauchseite unserer Armada offen reißt durch Vernichtung einer Formation nach der anderen, die ja alle auf ihren eigenen Feuerschutz angewiesen sind und von der mittleren sowie der oberen Linie kei-

nerlei Unterstützung erhalten können, oder doch nur sehr wenig. Die Taktik gegen die mittlere und obere Linie ist so, dass der Feind, auch von hinten kommend, parallel zu ihnen sich stellt und sie mit einem fürchterlichen Hagel der so gefährlichen 20 mm-Geschosse so zurichtet, dass unsere Verluste andauernd steigen. Jedes Mal, wenn ich die Leitung an meinen Kollegen abgegeben hatte und dann mein Augenmerk auf unsere Geschwader wieder voll richtete, musste ich immer und immer wieder sehen, wie eine "Fortress" nach der anderen nach hinten sackte, nach der Seite auswich, wobei zeitweise Trümmerstücke, wie Türen, Klappen, Steuerteile, und auch dann und wann Mannschaften neben, über und unter uns vorbeirasteten, von denen mehrere schwer ver-

letzt und zerrissen wurden, wenn sie mit unserem Schiff in Kollision kamen. Mehr als einmal duckte ich mich in der Erwartung, dass das aufkommende

Wrackstück unsere Innenausrüstung vermehren wolle. Diese Trümmer und Menschen kamen von Freund und Feind, und mehrfach konnte ich, nach unten schauend, wohl an die 60 Fallschirme zu gleicher Zeit erkennen, deren Insassen sich aus ihren explodierenden oder brennenden Fahrzeugen gerettet hatten. Die Spur unserer Fahrtrichtung muss auf dem Erdboden klar angezeigt sein durch die Unmasse der Trümmerstücke und der brennenden Schiffe.-

Kein Wunder, wenn einen in Angesicht dieser andauernden Vernichtungen die Angst dermassen packt, dass, wie es auch mir erging, der Magen sich würgte und seinen Inhalt von sich geben wollte, (vielleicht auch noch was anderes!). Die kaleidoskopische Abwicklung dieser Fahrt mit allen ihren Begleiterscheinungen und Kampfszenen kann wohl mit einer Kino-Vorführung verglichen werden, jedoch mit dem Unterschied, dass das persönliche Empfinden einem die ungeheure Gefahr so in die Glieder treibt, dass es zeitweise unmöglich ist, eine Szene richtig aufgenommen zu haben, bevor eine andere sich vor entsetzten Augen abspielt. -

Es war klar zu erkennen, dass der Feind unsere völlige Vernichtung sich zum Ziel genommen hatte, durch die fanatische Entschlossenheit, mit der sich ein jeder seiner Kämpfer auf den Gegner stürzte; ohne Aufhalten kamen sie von hinten, von rechts, von links, eine Staffel nach der anderen - - soll es denn gar nicht aufhören? Die Minuten liefen in

STUNDEN eine Stunde, und das grausame Schauspiel dauerte immer noch an. - Vor mir liess eine unserer Festungen ihre Landungseinrichtung fallen; sie war schwer beschädigt und brannte an vielen Stellen lichterloh. Neben ihr fuhren drei deutsche Messerschmitt, die jedoch nicht schossen, als die Mannschaften absprangen. Hierbei fiel mir ein, dass ich dieses schon mehrere Male beobachtet hatte, dass die Deutschen nicht weiterschossen, wenn die Besatzung sich retten will. (Und nun zeigt der Schreiber, was Geistes Kind er in Wahrheit ist, durch diese Worte:) "Ich bezweifle, dass Ritterlichkeit, 'sportsmanship', hier etwas mit zu tun hat. Sie hegten die Hoffnung, die Festung in guter Verfassung nach unten kommen zu lassen." - - (Das ist die Antwort, die unser Göring bekommt auf seinen Befehl, gefangene Flieger besonders gut zu behandeln, weil sie ja im ersten Kriege unsere Ritterlichkeit erwiderten.-)

Das ganze Gesichtsfeld war angefüllt mit auf uns zu kommenden Feinden; von unserem Ziel sind wir noch eine halbe Stunde ab. Ich zweifle, ob irgend einer von uns sich die Möglichkeit ausmalen könnte, dass wir dieses Ziel überhaupt noch erreichen würden, ohne 100-prozentigen Verlust. Unsere Kanoniere sind ermüdet, ihre Nerven und auch unsere von der übermenschlichen Anstrengung einfach futsch. Wir waren der Zielpunkt nahezu der ganzen deutschen Luftwaffe, und es war mir klar, dass der Rest dieser Waffe uns am Ziel erwarten würde! -

Noch eins, um die Wirkung der 20 mm-Geschosse auf uns zu zeigen. Eine vor uns liegende Formation hatte zwei ihrer Kollegen

BILD :

"Fliegende Festung", schwer beschädigt.

gleich beim Überfallen der holländischen Grenze verloren und wurde schwer attackiert; das erste 20 mm-Geschoss kam von rechts und explodierte unterhalb des Führersitzes, wobei die elektrische Leitung beschädigt und dem vorderen Kanonier ein Bein zerrissen wurde; das zweite kam in die Radio-Station, riss dem Funker beide Beine ab, sodass er auf der Stelle tot war; das dritte riss einen grossen Teil der Nase mit dem Vordergeschütz heraus und verletzte den Kanonier an Schulter und Kopf; das vierte durchschlug den rechten Flügel, zerriss die Zündung und brach die hydraulische Einrichtung entzwei, sodass der Führerstand sich mit Flüssigkeit füllte; das fünfte schlug durch das Kabinendach und schnitt die Kabel an einer Seite der Steuerung glatt durch; das sechste ging in die No.3 Maschine, vernichtete sie völlig und setzte den Raum in Brand. -

Doch alle Versuche der Feinde, unsere festgefügte Formation auseinander zu reissen, gelangen ihm nicht; wir hielten uns zusammen, und, sowie eine Dreier-Formation vernichtet war, musste die nächstfolgende sich schnell einschliessen. Und nur so gelang es uns endlich, nach anderthalbstündigem, fürchterlichem Kampf unser Ziel dennoch zu erreichen und unsere Ladung abzuwerfen. Und dann, - ja dann war alles wie im Nebel - unsere Weiterfahrt nach Süden in die Alpen, über die Schweiz hinweg, hin und wieder immer noch eine weitere Festung verlierend, das Mittelmeer, Corsica, Sardinien - und endlich Notlandung an der nordafrikanischen Küste auf festem Boden - - und dann ein langer, tiefer Schlaf, - - - - -

- Soweit der Herr Oberstleutnant. -

R.P.B.

Lager - Mitteilungen.

HAUSHALTSKASSE, JANUAR 1944.

EINNAHMEN

<u>Bestand am 1. Januar:</u>	
Guthaben bei KODAK	5.-,-
Kassen-Bestand	14.5.5
	19. 5. 5
<u>Haushalts-Beiträge:</u>	2. 3. 6

£ 21. 8.11

AUSGABEN

<u>Küche:</u>	-
Zitronen	-. 1. 4
<u>Bücherei:</u>	
Papier	-. 3. 6
<u>Theater:</u>	
Kleine Nägel	-. 2. 3
<u>Musik:</u>	
1 Schafsfell	-. 5. -
<u>Durchgangs-Posten:</u>	
Kosten für Pingpong-Bälle, die im Februar wieder gutgeschrieben werden	-.14. 2
<u>Bestand am 31. Januar:</u>	
Guthaben bei KODAK	5.-,-
Kassen-Bestand	15.2.8
	20. 2. 8

£ 21. 8.11

Ein Betrag von 6/2, der im September 1943 als Durchgangs-Posten belastet wurde und unbezahlte Japaner-Anteile für Billard-Stöcke darstellte, ist inzwischen endgültig von unserer Haushaltskasse absorbiert worden.

TODESTAG I. SCHOBER.

Wir erinnern daran, dass gestern, am 5. Februar, der erstjährige Todestag unseres ehemaligen, lieben, alten Mitinternierten LUDWIG A. SCHOBER war.

DER SPORTWART IM HOSPITAL.

Im Eifer des Faustballspiels holte sich unser Sportwart, Werner Jahnke, eine böse Armverletzung. Er ist im Hospital unter ärztlicher Behandlung. Die tiefe Fleischverletzung des rechten Armes musste mit 5 Stichen genäht

werden. Werner ist trotzdem ganz fidel, und man erwartet ihn innerhalb von 10 Tagen wieder auf dem Faustballplatz.-

Wir möchten darauf hinweisen, dass augenblicklich die ganze Familie Jahnke im Hospital ist.

UMZUG.

Die 8 Internierten, die bisher die kleinen Hütten ausserhalb des Flügels B bewohnten, zogen Sonnabend Vormittag um und sind jetzt in der japanischen Hütte untergebracht. Kunioka besorgt die Kocherei dort, und somit ist dies lange in der Luft schwebende Problem endlich für uns gelöst worden.

EIN LAGER-GLÜCKSTIER.

Endlich ist es mal den Gärtnern gelungen, im Garten ein junges Karnickel lebendig zu fangen, nachdem vorher so viele Fangversuche und Hetzjagden erfolglos waren. Wir werden dieses Karninchen-Baby demnächst auf den Namen "Kleiner Papagei" taufen und hoffen, dass es weiter gut gedeihen wird und bald als Liebling aller Internierten frei im Lager herumlaufen kann. So ein Tier lässt sich leicht zähmen und wird sehr zutraulich.

FRECHHEIT UND FLIEGEN
SIND NICHT ZU BESIEGEN. (D.Haek.)

KATZEN-NACHRUF. (K.H.F.)

In der Zeitung ward berichtet:
"Zu leben hat die Katz' verzichtet,"
"Und in der Erd' sie fand ein Grab."
Doch glaub' dies nicht, mein Kamerad.
Ihr Leben zwar war nicht zu retten,
Die Katze wirklich tat verrecken.
Trotzdem: Der Redakteur hat bloss geraten:
Die Katze wurde nicht vergraben;

Sonntag: Kamerad, das Hospital ist frei;
30/1. Hinaus zum Fussballspiel um drei. -
Montag: Unrecht gibt's viel in diesem Land;
31/1. Damit ihr sehet nicht die Schand',
Erliess der Alte gleich ein Edikt,
Als von der Reise er kam zurück:
Wer Brillen will von jetzt ab haben,
Beweisen muss den Augenschaden
Dem Doktor; dieser wird, **ich denke**,
Euch sicher keinen Glauben schenken.
Man sucht mit allen Mitteln zu vermeiden,
Dass ihr die Augen lasset weiden
An Neuseelands bösem Tun
Und dem Land' verderbt den Ruhm. (K.H.F.)
Dienstag: Nur Russland zählt in diesen Tagen;
1/2. Von Anderen ist ja kaum die Rede;
So hört man klar den Führer sagen,
Auf dass die Welt versteh' die Fehde.
Mittwoch: In Wodje, Roi und Kwajalein
2/2. Kehren grosse Schiffe ein. /sen
Es hilft nichts mehr, man muss sich mes-
Und auf leichtes Spiel vergessen.
Donnerst: Im Brief vom Konsul ist zu seh'n,
3/2. Dass Charlie darf nach Hause geh'n.
Freitag: Otto Sanft, von der Kapelle,
4/2. Dacht' an Musik auf der Stelle:
Als die "Waaf" bremste die Lorry,
Pfiif er ein Signal.- (By Korry!) -

Mit 'nem grossen, kühnen Schwung
Sie überflog des Zaunes letzte Rung'.
Unterm Kessel half sie Kohle sparen,
Sodass zum Himmel konnt' ihr Seelchen fahren.
Kaltblütig man sich ihr entledigt;
Kein Pfaffe hielt für sie 'ne Predigt.
Und da der Petrus Tierfreund ist,
Über uns sich nun ergiesst
Des Himmels düstre Rache
In Form von einer Wasserlache. - (K.H.F.)

BILD :

- Blumen. -

Lieber Lager-Onkel !

Na, mit Deiner Haar-Vererbungsgeschichte hast Du aber wieder einmal den richtigen Ton geblasen. Ich glaube, einige Kameraden fangen indessen an zu zweifeln, dass sie vom Affen abstammen, denn sie sagen sich, da müssten wir schliesslich mit einem Pelz geboren sein. Und gerade so gut könnten auch einige vom Ziegenbock abstammen, wenn der Bart, den sie tragen, als ein Merkmal angenommen wird. - Heute möchte ich Dir aber etwas Vernünftigeres erzählen, wovon Du Dich selbst überzeugen kannst.

Es ist eine Freude, zu sehen, was unsere Gärtner, wohlbemerkt innerhalb des Stacheldrahtes, in einem Jahr geschafft haben. Erinnerst Du Dich noch, wie trostlos dieses Lager bei unserer Ankunft aussah ? Herr Schaafhausen riet uns sogleich, ein holländisches Kanal-System anzulegen, was, unter der Leitung unserer Ostpreussischen Firma, schnell zustande kam. Kaum war der Sumpf zwischen der Küche und Flügel C trockengelegt, sah man auch schon Onkel Jonas Radieschen, Zwiebeln und sonstige Suppenkräuter wieder aus dem Boden spriessen. Auch die Köche atmeten auf, als ihnen wieder eine natürliche Quelle, auf welche sie sich verlassen konnten, zur Verfügung stand. Und der Nutzen, den ein jeder von uns zu seinem eigenen Wohl daraus zog, könnte nur durch einen Vergleich mit der Abwesenheit dieser Quelle eingeschätzt werden. Unsere Gesundheit hat sich jedenfalls mit ihr sehr gut erhalten.

Mit gleichem Eifer gingen auch unsere Blumengärtner an die Arbeit. Schon in den ersten Tagen hatte man sich geeinigt, wer die verschiedenen Ecken und die langen Beete vor den Flügeln bestellen sollte, und es sollte sich bald zeigen, dass, wenn einer die Sache übernimmt, die besten Resultate erzielt werden.

Herr Schreiber hatte Nelkenzweige mitgebracht und befasste sich alsbald mit dem Beet vorm Flügel D, wo wir das ganze Jahr eine Reihe von dem Pastell-farbigen Winter-Mohn bewundern konnten, bis vor kurzem dieses Stück Land in andere Hände kam und Herr Schreiber mit seinen Nelken in eine wärmere Ecke vor der neuen Bibliothek übersiedelte.

Vorm Flügel C machten sich die Gebrüder Jahnke zu schaffen; aber mit der vielen Feuchtigkeit und mit dem ankommenden Winter wollte in dieser Ecke für lange Zeit nichts wachsen, bis Hermann Retzlaff im Frühjahr mit Kunstdün-

ger zur Hilfe kam und schliesslich einen Riesen-Erfolg mit Ringelblumen hatte.

Eine ganze Reihe von Gärtnern hatte sich den Grund zwischen Flügel C und A in Quadratmeter ausgerechnet und eingeteilt, wodurch jedoch das allgemeine Aussehen dieser Ecke gewaltig litt. Dieser pflanzte Gemüse, der andere Blumen, in einem wilden Durcheinander. Dann regnete es wieder, und man wagte nicht, durch den Dreck zu gehen, der an den Stiefeln klebte wie Kleister — bis endlich Herr Urban kam und wenigstens die Seite neben dem A-Flügel etwas passabel machte, indem er einen Rasen anlegte und daneben einen Weg zum Waschhaus baute bzw. verbesserte.

Das lange Beet vor dem A-Flügel wurde, ebenfalls vorteilhaft, Herrn Heindl überlassen, der es mit Steinen einfasste und schon verschiedene Farben-Effekte erzielte. Leider sind durch den Frost seine Geranien bis auf zwei Stöcke eingegangen, aber dafür bedeckten Petunien in den letzten drei Monaten das ganze Beet. - Hier befindet sich ausserdem der grösste Apfelbaum im Lager (zirke 1 Meter hoch), den Herr Blumhardt nächstens veredeln will.

Das Beet vor Flügel B wurde leider grösstenteils vernachlässigt. Nachdem sich niemand besonders darum kümmerte, wurde es teilweise eine Aussaatstelle, die augenblicklich mal wieder ziemlich öde aussieht. Im Frühjahr jedoch bot es mit der Viola und Stiefmütterchen-Einfassung wenigstens bis zur Hälfte einen netten Anblick.

Das Meisterwerk unserer Blumengärtnerei schuf jedoch Herr Ferschmann, mit seinem Stab von Untergärtnern und Mitarbeitern, zwischen den beiden Flügeln B und D. Es war eine Riesen-Arbeit, die Steine und Erde zusammenzuschleppen und einen schönen, ebenmässigen Plan durchzuführen. Diese Ecke hat dazu noch den Vorteil, etwas geschützter zu sein, und schon als sonst noch alles im Lager öde war, machte sich hier die Kunst bemerkbar. Aber gerade kurz vor Weihnachten war wohl da die Farbenpracht am höchsten. Orangenfarbiger, isländischer Mohn, die buntesten Levkojen, Tulpen, Veilchen, Vergissmeinnicht und Studenten-Nelken und was man sich sonst zu dieser Zeit in Neuseeland nur denken kann, war wohl vertreten. Ja, man merkte, dass dieser Platz nicht zum Wäscheaufhängen da war, und die Leinen begannen allmählich zu verschwinden.

Als Untergärtner haben wir einstweilen verzeichnen können: Blumenfreund Alberts, Alpenjäger Skardarasy, Naturfreund Dibbern, Gernert die Kunst und Otto Brähne. Herr Skardarasy hat in dessen auch einen Sonnenblumen-Park angelegt, und vor Herrn Belins Hütte ranken Kapuzinerkresse und Edelwicken um die Wette.

Hinter der Wäscheleine von Flügel B hat Herr Landt einen kleinen, mit Windschutz versehenen Blumen- und Gemisegarten angelegt, wie es hier allmählich die Mode zu werden scheint. - Herr Fleischmann, in geringer Entfernung davon, kultiviert zwei Quadratmeter mit Kunstheizung, welche ihn Sommer und Winter mit Salat eindecken; (und vor der Apotheke, beim Hospital, wachsen Kartoffeln in einem sogenannten "DIG-FOR-VICTORY" Garten!).-

Zwischen Hospital und Faustballplatz steht eine afrikanische Lehmhütte, rings mit wilden Lupinen bepflanzt - - der beliebte Zu-



fluchtsort unser Naturforschers Ahlborn, des Errichters derselben.

Von den Gärten der Italiener waren nur die Gemüse-Beete, die mit einem Windschutz versehen waren, zu etwas gekommen. Auch die Dinarier-Einfassung des Rasens zwischen ihrer Küche und der Hauptstrasse machte sich ganz schön; aber die Mehrzahl ihrer Leute hatte sich dem Paus-Staub ergeben.

Herr David Blumhardt hat auch eine nette Blumen-Anlage vor der Kantine, die schon mehrmals, von der Strasse aus gesehen, einen guten Eindruck machte. Selbst deutsche Primeln, Maiglöckchen, Rosen, Tulpen und Vergissmeinnicht waren dort vertreten. Die Schwertlilien machten sich für kurze Zeit auch sehr nett, verblühen jedoch in diesem Klima viel zu schnell. Wollen wir hoffen, dass sich die herrlichen Dahlien, die jetzt zur Blüte kommen, etwas länger bewähren. Herr Gernert, Herr Wild, und manchmal auch Herr Ostermann, nehmen ebenfalls mehr oder weniger an der Verschönerung um das Kantine-Gebäude teil; aber wie sich die Proportion eigentlich verhält, ist noch nicht festgestellt worden.

Wie die Italiener, so haben sich auch die Japaner mehr für Gemüse-Gärten interessiert.- Der Japaner ernährt sich ja fast ausschliesslich von Pflanzen und Fisch. - Aber ihr Meisterwerk bestand in einem Rasen, den sie vor ihrer Hütte anlegten und der bis jetzt noch unübertroffen reinlich und flach wie eine Tischplatte in Ordnung gehalten wurde.

Auch bei uns hat man verschiedene Versuche gemacht, meistens jedoch nur individuelle Ausschwärme oder höchstens in kleinen Gruppen, denen wir zu verdanken haben, dass es wenigstens um unsere Hütten ziemlich reine ist. Herr von Zeddelmann und Herr Nehm waren gleich von Anfang an dabei; dann auch die Herren Hintz, Otto Brähne, Riethmaier, Schreiber, David Blumhardt, Wild & Co., und nicht zu vergessen Herr Urban, der, seitdem er hier ist, unaufhörlich bald hier bald da Hand angelegt hat. Dann beteiligten sich auch noch einige, die später in die Küche übergegangen sind, und der ganze Flügel C war eines Tages beim Stacheldraht am Werk, aber diese Geschichte hat sich noch nicht wiederholt.

Letzten Winter begann Herr David Blumhardt hinter dem A-Flügel im langen Gras umzugraben. Jeden Tag zog er seine Linien am Stacheldraht entlang, und allmählich wurde man gewahr, dass es einen neuen Gemüse-Garten ergeben sollte. Zuerst kamen die Radieschen; und nun sind es schon Zwiebeln und Tomaten, die demnächst erntefähig werden zufolge der Pflege und der unzähligen Eimer voll Wasser, womit

die Gebrüder Blumhardt in diesem trockenen Sommer dort unermüdlich am Werk waren.

Im Frühjahr wurden auch Rosen gekauft und an verschiedenen Plätzen im Lager angepflanzt, was auch zur allgemeinen Verschönerung beitrug, da weder Baum noch Strauch hier war, als wir ankamen. Leider verblühen sie aber sehr schnell in diesem Klima, und selbst der Duft kann mit den Rosen von Europa nicht verglichen werden.

Vom zweiten Spaziergang, den wir machten und der den jungen Leuten gewidmet war, brachte Herr Braunias einige Weidenzweige mit nach Hause, wovon einer, vor dem Eingang zum B-Flügel, schon ganz gut wächst. Ein anderer hatte sich ebenfalls schon ganz schön entwickelt, beim See hinter dem Fussballfeld, wurde aber letzthin von den Heumachern rücksichtslos wieder abgemäht.

Schliesslich sehen wir Herrn Hintz jeden Tag seinen neuen Garten vor der Lesehalle so sorgfältig pflegen, wie es kaum ein zweiter macht. Jedenfalls braucht er sich einstweilen nicht mehr viel mit Katzen zu ärgern, denn die meisten sind tot. - - - Die Einfassung mit der Viola "Himmelskönigin" macht sich sehr schön, und die Edelwicken an der Wand der Lesehalle sind ebenfalls in voller Blütenpracht und eine Freude zu betrachten. Die Löwenmäulchen kommen auch schon zur Blüte, und mit den Asten und Zinnien dürfte es bald ein herrliches Bild ergeben. -

Wo immer es auch ist, "Segen ist der Mühe Preis". Und wir danken den Kameraden, die so zur Reinheit, Ordnung und Schönheit im Lager beigetragen haben, denn ohne Blumen und ohne das Gemüse in unseren Gärten hätten wir ganz gewiss ein viel trostloseres Jahr erlebt; daran besteht kein Zweifel. Dazu sind die Blumen

BILD :

Päonie.

ja da, dass sie den Menschen erfreuen; und die Köche haben auch eine viel leichtere Aufgabe, wenn sie sich in der Klemme befinden und auf unsere eigenen Quellen verlassen können. - Deshalb sind wir allen, die sich daran irgendwie beteiligt haben, auch denen, die mitgeholfen und ausgeholfen haben, recht dankbar. - Du wirst mir vergeben, wenn ich sie heute nicht alle nenne, aber ich werde Dir noch manches Erbauende über meine Kameraden erzählen. Darauf kannst Du Dich verlassen.

Dein

deutscher Kamerad.

KAUM GEDACHT !

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

7.

Darauf ging ich über auf die "MAGDALENA REID" (spätere "Annalise"), die der Blumenthal-Kompagnie angehörte und für wilde Fahrten nach Südamerika bestimmt war. Diese Reisen brachten uns nach Brasilien und Argentinien, nach Montevideo, Buenos Aires, dann um das Kap nach Valparaiso und hinauf nach Colon und Panama. Wir brachten meistens Eisen und Stückgut von Antwerpen und luden Schwefel in Südamerika. In Valparaiso traf ich dabei einen Hamburger, der mich über dieses Land der Zukunft fast überzeugt hätte, und ich wäre wohl zurückgegangen, wenn sich nicht in meinen nächsten Reisen eine ebenfalls schöne Welt vor meinen Augen aufgetan hätte. Als ich zurück kam, bot mich nämlich gerade eine Gelegenheit für Mittelmeer-Reisen, die ich nicht versäumen wollte und die mir schliesslich auch von allen am besten gefallen sollten.

Ich musterte auf der "Attika" des Norddeutschen Lloyd, die damals an die Roland-Kompagnie für die Mittelmeer-Reisen verdingt worden war, an. Wir kamen von der nord-afrikanischen Küste bis hinüber nach Griechenland und in das Schwarze Meer hinauf ~~NEM~~ nach Burgas, Vasa, Braila, Constanza, Odessa, Sebastopol, Novorossisk, Poti und Batum. Dann ging es auch wieder bis an die syrische Küste hinüber nach Jaffa, Haifa, Beirut und Alexandrette, und auch nach Alexandrien. Und auf der Rückreise mussten wir dann gewöhnlich in Malta anlegen, um Kohle zu nehmen. - Diese Reisen hatten immer einen besonderen Reiz, und ich weiss nicht, ob es der klare, südliche Himmel, die warme Südluft oder die lebhaften südländischen Mädels waren, die den Seemann anzogen. -

Auf meiner letzten Reise dahin führten wir Lokomotiven für Smyrna. Die Bekleidung der Maschinen war im Schiff verstaut, aber ungefähr ein Dutzend der schweren Kessel war teils vorne, teils hinten auf dem flachen Deck über den Luken aufgetürmt. Wie es gerade sein sollte, liefen wir nach einigen Tagen in eine stürmische See. Welle auf Welle schlug über das Schiff herein und bald entwickelten wir ein ungemütliches Schaukeln. Der Wind pfiff durch die Lücken, und die Drähte, mit denen die Kessel angelascht waren, krachten und fingen an, immer mehr und mehr zu geben. Mir wurde ganz übel zumute, als ich nachts meinen Weg über dieses gefährliche Deck zum Heizraum tastete, und wir waren alle froh, als wir von unserer schweren Ladung, die eben noch an einem Faden hing, in Smyrna befreit wurden. - Zurück in Hamburg ging ich über auf das Bananen-Schiff "Clavalla".

Die "Clavalla" brachte Kohle nach Santa Cruz und Teneriffe, und auf der Rückreise führte sie gewöhnlich eine volle Ladung Bananen von den Kanarischen Inseln. - Aber der Seemann gibt sich nicht zufrieden, bis er die ganze Welt gesehen hat. So musterte ich denn wieder beim Lloyd an und bekam den Passagier-Dampfer "York" -- ein alter vom letzten Kriege -- auf welchem ich einige Reisen nach Newyork, Philadelphia und Baltimore machte. Schliesslich wurde die "York" als Luxusdampfer für eine Weltreise ausgestattet, was mich durch das Mittelmeer nach Ostasien und Japan bringen sollte.

Da die meisten Reisenden in Europa über Land gehen, legten wir in Genua an. Dann brachten wir Passagiere, die nach Jerusalem wollten, nach Jaffa und Haifa, und schliesslich ging es durch das Rote Meer dem fernen Osten entgegen. Wir hatten ausserdem Hagenbecks "Indisches Dorf" -- etwa 500 Inder --, das im Winter in

die Heimat zurückkehrt, an Bord. Diese wurden in Colombo abgesetzt, und wir fuhren weiter nach Singapur, HongKong, Shanghai, Kobe und Yokohama, und dann zurück über Java und die Philippinen.

Hier, im Fernen Osten, tauschten wir wiederum viele Sachen für europäische Fabrikate ein. Uhren und Quetschkästen waren besonders beliebt, während unsere Vorliebe bei der feinen Seide, Porzellan und japanischen Tee-Servicen lag. Auch asiatische Affen und Hunde wurden nicht verschmäht. Ich selbst kaufte mir ein HongKong unter anderem einen schönen, weissen, chinesischen Pudel mit grossen Augen, für kaum zwei Dollar; und in Kobe wurde ich Besitzer von einem weiteren Vierbein, das mir sehr gefiel.

Nun hatten aber verschiedene Passagiere ihre Schosshündchen, und zur Vorsicht wurde der Mannschaft geraten, keine Tiere mitzunehmen. Nichtsdestoweniger fanden es einige ebenso schwer, sich von ihren Tieren zu trennen, wie ich mit meinen zwei Hündchen. - Aber wie es das Schicksal haben wollte, entwickelte ein grosser, reinrassiger Hund, der einem der Passagiere gehörte, auf der Rückreise eine Krankheit, was schliesslich zu dem Ultimatum führte, dass wir bis Suez alle unsere Tiere loswerden müssten. Nur ein Matrose brachte seinen Affen bis nach Antwerpen, aber nicht ohne dass er ~~NEM~~ eine hübsche Summe Steuer dafür bezahlt hätte.

Wir hatten auch eine kleine Kapelle mit Teufelsgeige und Tingel-Tangel an Bord, und oft tanzten und vergnügten wir uns mit den Passagieren, vorne auf dem Schiff, bis wir nach Antwerpen und Bremen kamen. Und in Hamburg verliess ich schliesslich selbst die "York".

(Fortsetzung folgt.)

BILD :

Schiff.